

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

17.9.1889 (No. 378)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980941](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980941)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 378.

Dienstag, den 17. September.

1889.

Das Schweineeinfuhrverbot bleibt bestehen.

LC. Nachdem selbst die gutgesinnte Presse keinen Gehl daraus gemacht hat, daß thatsächliche Beweise für die Nothwendigkeit des am 14. Juli d. J. erlassenen Schweineeinfuhrverbots bisher nicht beigebracht sind, konnte man erwarten, daß die Regierungspreffe sich nun endlich einmal veranlaßt gesehen hätte, die bezüglichen Behauptungen der amtlichen Begründung des Verbots auch zu beweisen. Diese Erwartung ist geklärt worden: Was die „Nordd. Allg. Ztg.“ gelehrt beigebracht hat, ist nichts, als die Wiederholung der allgemeinen und unbewiesenen Behauptungen, die sie schon am 23. Juli d. J. veröffentlicht hat. In einer Hinsicht freilich unterscheiden sich die gestrige und die frühere Auseinandersetzung — aber nicht zu Gunsten der Regierungsmaßregel. Damals wurden die Mißstände, welche das Einfuhrverbot für manche Handels- und Gewerbetreibenden — von den Interessen der Konsumenten war auch damals nicht die Rede — herbeiführen muß, als vorübergehende bezeichnet und gesagt: „Je entschiedener die Sicherungsmaßregeln sind, welche deutscherseits getroffen werden, um so eher ist auch wieder auf eine Beseitigung der vorhandenen Mißstände und auf eine Rückkehr zu normalen Verkehrsverhältnissen zu hoffen.“ Jetzt aber behauptet das offiziöse Blatt, die Schädigung der Einzelinteressen, welche das Verbot hervorgerufen, werde sich auf die „Uebergangsperiode“ beschränken. Damals wurde die Schweineeinfuhr aus Rußland und Oesterreich-Ungarn als „nicht unbedeutend“ bezeichnet; jetzt spielt die Einfuhr von 200 000 Stück jährlich „eine ganz untergeordnete Rolle“. Die inländische Produktion reiche vollständig aus, um den Bedarf auch in den Gegenden zu decken, welche seither aus Oesterreich und Rußland Schweine bezogen haben; es sei nur erforderlich, daß diese Bezirke im Innern des Reichs sich neue Bezugsquellen eröffnen. Es stehe also zu erwarten, daß die Fleischpreise bald auf ihr gewöhnliches und natürliches Niveau herabsinken würden. Daß diese Beweisführung von falschen Voraussetzungen ausgeht, daran zweifelt Niemand. Nicht nur an der österreichisch-russischen Grenze, im ganzen Reichsgebiet haben die Fleischpreise in Folge des Schweineeinfuhrverbots eine Erhöhung erfahren, diejenigen des Schweinefleisches eine solche von 40 pCt. Hätte Deutschland für seinen Bedarf genügendes Schlachtvieh in zureichender Qualität, so hätte eine Preissteigerung allerdings nur in den Grenzbezirken eintreten können und würde dann auch von einer Erleichterung der Fleischsendungen aus dem Innern nach den Grenzgebieten Abhilfe zu erwarten sein. Indessen darüber, ob die Grenzperre oder die „Bequemlichkeit“ der Händler die Fleischpreise in die Höhe treibt, wird man sich mit der „Nordd. Allg. Ztg.“ und ihren Hintermännern ebensowenig verständigen, wie über die Frage, ob die Getreidezölle Schuld an der Vertheuerung des Brodes sind. Die „Nordd.“ hat eine sehr dringliche Veranlassung, sich jeder Belehrung zu widersetzen; sie muß die Zoll- und Wirtschaftspolitik der Regierung vertheidigen. Sie ist also ganz konsequent, wenn sie für die Vertheuerung des Brodes nicht den Zoll, sondern die Bäcker, für die Vertheuerung des Fleisches nicht das Einfuhrverbot, sondern die Viehhändler verantwortlich macht. Denn wenn es nach den Absichten ihrer Auftraggeber geht, wird das Schweineeinfuhrverbot, zu dem es ja nicht einmal der Zustimmung des Reichstags bedarf, ebensogut eine ständige Institution des Reiches wie der Getreidezoll. Nicht daß nach der Ansicht der Regierung das Verbot der Schweineeinfuhr über die russische und österreichisch-ungarische Grenze dauernd nothwendig ist, den inländischen Viehstand seuchenfrei zu erhalten. Eine ernste Bedrohung des deutschen Viehstandes würde das Einfuhrverbot nicht rechtfertigen, da selbst nach der Ansicht des landw. Ministers der von dem Einfuhrverbot unzertrennliche Schmuggel gefährlicher ist, als die unter Kontrolle stattfindende Einfuhr. Nothwendig ist das Verbot nur, um die Regierungen von England und Frankreich zur Beseitigung der Sperre gegen die Einfuhr von deutschen Schafen zu veranlassen. Unsere Wirtschaftspolitik legen eben mehr Werth darauf, dem Großgrundbesitzer den engl. Markt für seine Schafheerden zu sichern, als dem Arbeiter billiges Brod und billiges Fleisch. Das ist die Moral davon.

Schließlich versucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Interesse der kleinen Landwirthe — weshalb vergrößert sie die Großgrundbesitzer? — und der ländl. Arbeiter, soweit diese Schweine mästen, an der Erhöhung der Schweinepreise in Gegensatz zu bringen mit dem Interesse der ärmeren Klassen an billigem Fleisch. Damit wird sie wohl wenig Glück haben.

Politische Tageskran.

Die Kriegsgefahr von 1887. Herr Dr. Miquel hat sich bei dem Auerbacher Feste wieder mal als Oberreichs-schönfärber bewährt und u. a. behauptet, heute könne es Niemand mehr bestreiten, daß bei den letzten Reichstagswahlen (21. Febr. 1887) der Krieg von Frankreich aus nahe genug gesehen sei und daß deshalb das Volk an die Wahlurnen (für die Kartellkandidaten) gestürzt sei, um jeden Schein der Uneinigkeit von sich abzuhaun. Es gehört ein gut Theil Muth dazu, zu sagen, Niemand bestreite heute mehr die Kriegsgefahr vom Jan./Febr. 1887, während thatsächlich Niemand mehr an das Vorhandensein dieser Kriegsgefahr glaubt — nicht einmal mehr die Nationalliberalen, die die natürlichen Kinder dieser Kriessfurcht sind. Schrieb doch vorgekern erst die „Nat. Ztg.“: „Als Kaiser Wilhelm I. den Empfang der Generale am 1. Jan. 1887 bereits beendet hatte, wandte er sich nochmals an dieselben, indem er mit Nachdruck die Worte sprach: Auf Wiedersehen, meine Herren, bei den Manövern dieses Jahres. Gegenüber der Atmosphäre voll von Kriegsgeschrei und Kriegsbesürchtung, wie sie damals über Europa hing, wirkte der kais. Ausspruch in seiner lakonischen Kürze beruhigender und aufklärender, als es die ausführlichen Friedensversicherungen irgend vermocht hätten. Das war positiv wie aus dem Besehlbuch und wenn Kaiser Wilhelm mit solcher Sicherheit das Reuendezvous auf dem Schlachtfeld zu sehen war.“ Also: „man wußte“, daß die Kriegsgefahr nur eine Fata morgana war; aber „man“ beschimpfte diejenigen, die die Gefahr in Abrede stellten! Der Versuch des Hrn. Miquel, die Reichstagswahlen von 1887 als einen Beweis für die Einigkeit der Nation gegenüber dem Auslande darzustellen, ist um so unglücklicher, als bekanntermaßen am 21. Febr. 1887 die Mehrzahl der Wählerstimmen für Kandidaten derjenigen Parteien abgegeben worden sind, welche in Folge der Vereinigung der Konservativen und Nationalliberalen gleich im ersten Wahlgange im Reichstage in der Minorität sind. In den Kreisen der Kartellparteien kennt man diese Sachlage sehr gut; der Beweis dafür ist, daß man nichts mehr fürchtet, als daß die Minoritätsparteien dem Kartell der Konservativen und Nationalliberalen ihrerseits ebenfalls ein Kartell schon im ersten Wahlgange entgegenstellen möchten.

Politische Plauderei.

Vier Tage keine Zeitung lesen, ist eine große Entbehrung; denn das geistige Brod der Zeitung ist in der Zeit des allgemeinen Stimmrechts, der permanenten Strifes und der zahlreichen Zwangsauktionen eine Nothwendigkeit geworden, abgesehen von der Politik, welche zwar nach dem Ausspruch eines deutschen Dichters den Charakter verdirbt — weshalb die nationalliberalen Politiker lieber gar keinen politischen Charakter haben, damit er nicht verdorben werden kann und die Kartell- und offiziöse Presse nur Politik treiben, damit die Charakter verdorben werden — die aber nichts desto weniger schon in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen ist, so daß schon Jeder am Morgen fragt, was giebt's Neues? — und das ist die reinste Politik. — Denn in dieser anscheinend ganz harmlosen Frage steckt nicht nur Neugierde, sondern der abgefeimteste Parteimann, der herausbringen will, was der Andere für Zeitungen liest. — Antwortet der Eine: Die Kaiserparade in Hannover ist großartig ausgefallen, der Jubel war ungeheuer, so weißt man gleich, daß er die „Nachrichten“ liest und sehr patriotisch gefinnt ist; antwortet derselbe aber — ach Gott! das Schweinefleisch wird immer theurer in Folge der Grenzperre, so daß der unbemittelte Mann nicht nur theures Brod, sondern auch gar kein Fleisch mehr essen kann, so weißt man, daß er die „Neue Zeitung“ liest und ein Reichsfeind ist.

Nun in den letzten Tagen hätte ich mich nicht verrathen; denn ich las gar keine Zeitung und so wußte ich nicht, ob der Boulanger Deputirter oder Deputirter geworden ist, ob der Zar seinen Gegenbesuch macht oder nicht; ob schon Jemand in Ostafrika die 100 000 M. verdient hat, welche Bismann auf das Haupt des „Buschiri“ gesetzt — nebenbei gesagt, kann Buschiri stolz sein, daß ein ostafrikanischer Häuptling so hoch geschätzt wird; auch wir werden hochgeschätzt; aber nur von der Steuerbehörde. — Ja ich wußte nicht einmal, daß der große Patriot und nationalliberale Führer Dr. Miquel auf dem Auerbacher Schlosse die inhaltschweren Worte sprach: „Nur mit dem Starke ist es angezeigt, sich zu verbinden.“ O starker Bismarck, was hast du für M-änner geschaffen! — dies Alles entging mir und dabei war mir völlig unbekannt, ob der bekannte Korrespondent eine neue Cactus-Ausgabe verfertigt hat, und ob der Kirchturm immer noch mit Holz garnirt ist.

Nun aber ist mein Hunger gestillt, zumal die meisten Zeitungen dasselbe Gerücht aufstischen und wenn man viel davon genießt, kann man sich den Magen verderben. Ich hab gelesen von der großen Kaiserparade und dem Jubel, der ungeheuer. Ich hab gelesen, daß manch' Familie trocken Brod zu essen hat, weil das Fleisch durch die Grenzperre wurd' theuer. Ich hab gelesen die Grenzperre sei nur im Interesse geschick't der armen reichen Agrarier; Der Patriotismus der Letzteren ist deshalb sehr groß; Doch kleiner ist der — der Proletarier. Ich hab gelesen, daß die ostafrikanische Gesellschaft hat Ihr Hab und Gut verzettelt, Und daß Dr. Peters in Ostafrika retirirt, Für den man in Deutschland gebettelt. Ich hab gelesen, daß Bismann den Preis auf Buschiri that Auf 100 000 Mark vertheuern. Wenn viele Buschiri in Ostafrika sind, Bekommen wir neue Steuern. Ich hab gelesen, der Zar kommt nach Berlin nun doch, Eine Zeitung hat es mir verrathen. Darob freu'n sich die Berliner und rufen ihm zu immer hoch! Denn sie bejuben jeden Potentaten. Ich hab gelesen, daß das Sozialistengesetz Im nächsten Reichstag wird aufgehoben. Dafür kommt ein verschärftes — Reichsfeindgesetz; Der Herr wird — die Kartellbrüder loben. Ich hab gelesen, daß der Kaiser von Oesterreich will Sich zum böhmischen König krönen lassen. Das ist das Resultat des Kaiserbesuchs in Berlin, Die Deutschen können es nicht recht fassen. Sie haben hüben und drüben gebuhelt gar sehr Und sich viel für das Deutschtum versprochen. Jetzt fragen sie sich trübseelig hinterm Ohr; Denn in Böhmen wird es eckig gesprochen. Ich hab gelesen, daß auf Crispi, den Deutschenfreund, Ein Attentat ward verübt aus Deutschem Hass. In Italien und Frankreich giebt's ein Wechslerband, Sie nennt sich „lateinische Kasse.“ Ich hab gelesen, daß in Frankreich, wo bald die Aus- stellung zu End'

Sich mehren die Spionen-Spürer,
Drum schicke man ihnen zur Veruhigung
Unsere sozialdemokratischen Führer.
Ich hab gelesen, daß Edison in Berlin jetzt weilt,
Ein großer Mann, voll Geist und ohne Tadel.
Doch ist er nicht Kommerzienrath
Und noch weniger von — Adel.
Der Erfinder ist ein Tagelöhners Sohn.
In Amerika groß geworden,
Da gilt der Geistesadel nur,
Nicht der von hohen Orden.
Und will man in Amerika irgendwo
Mit den Edelsten der Nation sich verbinden,
Geht man nicht nach einem Wels-Kasino,
Man pflegt sie dort anderswo zu finden.
Gustav Dorn.

Aus dem Reiche.

Zu dem Kaisermanöver. Am 13. Septbr. nahm der Kaiser am Kronsberge bei Bemerode, zwei Stunden von Hannover, die Parade ab. Bei seiner Ausfahrt um 9 Uhr nahm derselbe in der städtischen Brauerei die Vorstellung der Brauergilde entgegen, welche ihm einen Trunk reichte, und an der Grenze des Landbezirks wurde er von Vertretern desselben begrüßt. Landrath v. Brünneck betonte, daß die Landbevölkerung sich freue, den Kaiser persönlich kennen zu lernen, und dieser erwiderte dankend, er sei von dem Empfange, welchen er in der Provinz Hannover gefunden habe, höchst angenehm berührt worden. Nach Aeußerung eines

Hierzu eine Beilage.

hohen Militärs hat der Kaiser bereits gestern Abend nach seinem Einzuge seinem Gefolge gegenüber den Ausspruch gethan, es sei ihm noch kein schöneres Willkommen bereitet worden, als hier in Hannover, und es habe ihn die Kundgebung vaterländischer Gesinnung tief bewegt. Punkt 10 Uhr traf der Kaiser in Bemerode ein, wo ihn die Bevölkerung jubelnd begrüßte. Eine der Ehrenpforten enthielt auf der Einzugsseite den Spruch:

„Großvater und Vater begrüßten wir schon,
Zu unserer Freude kommt heute der Sohn!
Heil, Kaiser Wilhelm II., des Thrones Zier,
Des Reiches Hoffnung. Dir huldigen wir;
Gott schütte den reichsten Segen aus
Ueber Dich und das ganze Kaiserhaus!“

Auf der Ausgansseite war zu lesen:
„Nun lebe wohl, Du junger Held!
Gott schütz Dich allerwegen!
Hier schlägt Dir warm, hier schlägt Dir treu
Der Bauern Herz entgegen.
So lang die deutschen Bauern noch
Zu ihrem Kaiser stehen,
Wird unser schönes große Reich
Auch niemals untergeben.“

Eine Strecke vor dem Paradeselde stieg der Kaiser zu Pferde, ebenso die Kaiserin, welche in Weiß gekleidet war, und das zahlreiche Gefolge, mit Ausnahme der Damen desselben. In Begleitung des Kaisers befanden sich: Der Kriegsminister v. Verdy du Vernois, Chef des Generalstabes der Armee Graf von Waldersee, mehrere Abtheilungschefs im Großen Generalstabe, zwei Majors vom Großen Generalstabe, v. Hahnke, Chef des Militärkabinetts, v. Wittich, Commandant des Hauptquartiers und andere hohe Militärpersonen mehr. Der Umritt des Kaisers mit dem Aufenthalt an einzelnen Stellen dauerte etwa $\frac{3}{4}$ Stunde.

Der Kaiser wird, wie der Post zufolge verlautet, am 20. September bei dem großen Manöver des 8. Armeecorps gegen das 10. Armeecorps das erstgenannte Corp, am 21. September das 10. Armeecorps selbst führen. An den beiden Tagen wird das vom Kaiser geführte Armeecorps zum ersten Male in großen Verbänden das rauchlose Pulver in Anwendung bringen.

Mit der Kaiserin Friedrich werden nach den jetzigen Feststellungen ihre sämtlichen Kinder zur Vermählung der Prinzessin Sophie in Athen anwesend sein.

Der Kaiser hatte den Fürsten Bismarck eingeladen, den Manövern in Minden und Hannover beizuwohnen. Es war deshalb das Kürassierregiment, dessen Chef der Reichskanzler ist, herangezogen worden, und es hieß, der Kanzler solle dasselbe dem Kaiser vorführen. Am Hofe will man wissen, das Benehmen, welches nun diese Pläne vereitelt hat, sei durch Reitübungen des Fürsten, (Aneignung des deutschen statt des englischen Trabes) hervorgerufen worden. Dies ist indessen irrtümlich. Das Leiden soll erweislich durch eine falsche ärztliche Behandlung in Rußland vor etwa dreißig Jahren entstanden sein.

Als Oberpräsident der Rheinprovinz ist an Stelle des in den Ruhestand tretenden Herrn von Bardeleben der Regierungspräsident von Berlepsch in Düsseldorf und als dessen Nachfolger der Regierungspräsident von Bitter in Oepeln in Aussicht genommen.

Das Staatsministerium wird, wie verlautet, zu Ende dieses Monats mit Ausnahme des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, des Staatsministers Freiherrn Lucius v. Ballhausen und des erkrankten Finanzministers v. Scholz wieder vollzählig in Berlin versammelt sein.

Am 30. September, Vorm. 10 Uhr, tritt im Reichsamt des Innern das Preisgericht für das dem Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Nationaldenkmal zusammen. Den Vorsitz wird der dann voraussichtlich bereits nach Berlin zurückgekehrte Staatsminister von Bötticher führen.

In Berlin ist die Probenummer einer „Genossenschaftlichen Correspondenz für die Anhänger der kaiserlichen Wirthschafts- und Sozialreform“ erschienen, die bestimmt zu sein scheint, die famosen Pläne des Geheimraths von Broich publicistisch zu vertreten.

Zu den aus Mainz gemeldeten Untersuchungen über Unterschleife bei der Armee erfährt man noch folgendes Nähere: Drei Zeugoffiziere sind in Untersuchung gezogen und vorläufig außer Dienst gestellt. Ihr Treiben wurde dadurch aufgedeckt, daß der Armeelieferant Müller, welcher schon einige Zeit in Haft sitzt, die Darlehen, welche er ihnen machte, und die Lieferungsprovisionen, mit denen die Darlehen gedeckt werden sollten, genau buchte und die Bücher der Behörde in die Hände fielen. Ebenso ging es mit den an Hande geleisteten größeren Darlehen und der Tilgung derselben. Außer den Genannten finden sich noch zwei Feldwebel in Haft. Hande hat Frau und elf Kinder.

Den Kriegervereinen ist jetzt eine ministerielle Verfügung zugegangen, worin mitgetheilt wird, daß dieselben nur dann an Kaiserparaden etc. theilnehmen können, wenn sie entweder dem Deutschen Kriegerbunde oder einem anderen bewährten größeren Verbands angehören.

Die deutschen Delegirten der Washingtoner Marineconferenz reisen Mitte Oktober ab. Die Auswahl hängt

mit Etiquettefragen zusammen; da beispielsweise England mehrere Admirale entsendet, so sendet Deutschland Commissäre der Reichsämter des Auswärtigen und des Innern, sowie Officiere der Admiralität.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der „Glas Naroda“ wird aus Leitomischl als Programm des neuen Statthalters bezeichnet: Der Ausgleich der nationalen Gegensätze mit anderen als den bisherigen Mitteln, was gleich im nächsten Landtage klar werden wird. Der Statthalter werde den oppositionellen Großgrundbesitz für „loyale“ österreichische Tendenzen zu gewinnen streben, der „großdeutschen“ Bewegung aber auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Die gegenwärtige politische Lage sei geklärt (?) und ein Weiterstreiten auf demselben Wege gesichert zur Enttäuschung jener, welche aus der Berliner Kaiserbegegnung Hoffnungen schöpften. Wer jetzt in Leitomischl weile, nehme hierfür markante Zeichen wahr.

Wien, 11. Sept. Der Kaiser hat gestern in Leitomischl eine Deputation des Klerus unter Führung des Bischofs Hais empfangen. Ueber diesen Empfang berichtet die tschechische „Politik“: „Mit den anwesenden Theologen sprach der Kaiser ausschließlich tschechisch. Er ermahnte sie, den Vorgesetzten und namentlich dem Bischof gehorjam zu sein. Namentlich sei es Pflicht der Geistlichkeit, die nationalen Gegensätze zu mildern und mit ihrem ganzen Einflusse anzutreiben, daß die beiden Nationalitäten des Landes friedlich zusammenleben.“

Frankreich. Die „Autorite“ versichert, daß die franz. Regierung, wenn Deutschland das 15. Armeecorps verdoppelt, das 6. Corps (Nancy) ebenfalls verdoppeln werde. — Zimmer zu!

England. Der engl. Admiral Magge, der zur Kur in Karlsbad weilt, richtet von dort ein Schreiben an die „Ball Mall Gaz.“, in welchem er als Aktionär einer Dockgesellschaft für die Ausständigen entschieden Partei ergreift und erklärt, daß er dem Arbeiterführer Burns einen Beitrag für den Hilfsfonds übermittelt habe. Würde ihn die Kur nicht an Karlsbad fesseln, so wäre er nach London geeilt, um ein Demonstrations-Meeting gegen die Dockgesellschaften einzuberufen.

Der Streik der Londoner Dockarbeiter scheint endlich sein Ende erreicht zu haben. Die „Br. N.“ erhielt Freitag folgenden Drahtbericht aus London: „Sämtliche Komitees der streikenden Dockarbeiter haben heute Abend ihre Zustimmung zu dem Vorschlage des Kardinals Manning gegeben, nach welchem die Erhöhung des Lohnes auf 6 Pence am 4. Nov. in Kraft treten soll. Die Direktoren der Dockgesellschaften erklärten sich bereit, diese Bedingung anzunehmen, vorausgesetzt, daß sämtliche Arbeiter der Themse-Docks und Duais die Arbeit am Montag wieder aufnehmen. Da die Lastträger die Einzigen sind, die mit diesen Bedingungen nicht zufrieden sind, erwartet man mit Zuversicht, daß der Ausstand am Montag beendet sein werde. Die Lichterschiffer beschloßen bereits, behufs Beendigung des Streikes, einige Zugeständnisse zu machen und die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen, wenn die Annahme der Zugeständnisse seitens der Schiffsherrn erfolgt.“ Nach der „Voss. Ztg.“ herrschte im Ostende Londons vorgestern freudige Aufregung, da stündlich die Ankündigung, der Ausstand sei zu Ende, erwartet wurde. Es scheinen zwar irgendwo noch neue Hindernisse eingetreten zu sein, für welche die Schuld indeß nicht auf Seiten der Arbeiter lag. Angeblich fehlte auch noch die Zustimmung der Ausständigen jenseits der Themse, wo andere Lohnverhältnisse bestehen. Der Friede war indeß in Sicht und der Friedensschluß nur noch eine Zeitfrage.

Italien. Rom. Gegen den ital. Ministerpräsidenten Crispi ist am vor. Donnerstag Abend ein heimtückisches Attentat verübt worden, das nach den bislang vorliegenden Meldungen leicht ernstliche Folgen hätte haben können, hoffentlich aber ohne solche bleiben wird.

Rußland. Der „Königsb. Hart. Ztg.“ zufolge hat die russische Regierung zum Dank für das Schweine-Einfuhrverbot bei Strafe der Konfiskation und Haft die Einfuhr des deutschen Geldes verboten.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 16. September.

— **Besitzwechsel.** Die in hiesigen Kreisen so beliebte und durch ihren guten Stoff bevorzugte Restauration „Bavaria“ des Herrn Thalen ist in Besitz des Herrn C. Gerlach aus Gutin, welcher sich dort als Wirth in Köpke's Hotel eines guten Rufes erfreute, übergegangen.

— § Wir können mittheilen, daß den Herren Rosenbaum und Fink auf ihre im Auftrage von 112 Bürgern beim Magistrat eingereichte Petition betreffs der Stadtknabenschule vom Magistrat dahin Antwort ertheilt wurde, daß, da der Stadtrath die Verlegung der 5 Klassen nach der Volksschule beschloßen, der Magistrat

nicht in der Lage sei, dem Antrage weiter Folge zu geben. Die Petenten werden jetzt Beschwerde führend, sich an das Ev. Oberhofkollegium wenden. Zwecks festerer Stellungnahme zur Angelegenheit der Stadtknabenschule soll am Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wiederum eine Versammlung der beteiligten Bürger in den Markthallen stattfinden.

— Nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Civildivision, 2. Juli 1889, dienen Barrieren an den Eisenbahnen nicht nur zur Warnung, sondern sie sind bestimmt, beim Herannahen des Zuges eine kräftige Schranke gegen das Beschreiten des Bahngeländes zu bilden. Befindet sich eine Barriere in einem so mangelhaften Zustande, daß sie ohne Kraftanstrengung aus ihrer Lage gebracht werden kann, so ist die betreffende Eisenbahnverwaltung für einen dadurch verursachten Unfall haftbar, auch wenn der Verletzte dadurch, daß er die vorgezogene mangelhafte Barriere nicht beachtet, jährlässig gehandelt hat.

— Am Sonnabend Nachmittage wurde einem jungen Mann die Uhr gestohlen. Der Thäter, anscheinend ein Strolch, hatte, als er sich verfolgt sah, inzwischen das Weite gesucht.

— **Theater.** Gestern fand die Eröffnung der Theater-Saison mit dem Schauspiel „Göz von Berlichingen“ von W. v. Goethe statt. — Das Haus war sehr gut besucht. — Der „Göz“ als Jugendwerk des großen deutschen Dichtersfürsten, ist ein durch und durch patriotisches Werk, welches heute mehr denn je gewürdigt werden muß. Obgleich wir uns einem Repräsentanten jener Zeit gegenüber sehen, welche das Faustrecht als höchstes Recht proklamirte, so ist uns sein Charakter sympathisch, weil er es zur Wehr gegen päpstliche Arglist, gegen höfische Intrigue und gegen wortbrüchiges Vasallenthum anwandte. Damit geht die Verehrung für Kaiser und Reich Hand in Hand — einen Herrn, einen Kaiser! In diesem Sinne aufgefaßt verfehlt die Goethe'sche Dichtung nicht seine Wirkung. Was die Aufführung betrifft, so war dieselbe im Allgemeinen sehr gut zu nennen, insbesondere brachte Herr Krähl, den „Göz von Berlichingen“ durch sein markantes und wohl-durchdachtes Spiel zur vollsten Geltung. — Wir wollen uns heute enthalten, in die Einzelleistungen näher einzugehen, welche im Ensemble recht gut waren. Unter der alten Garde begrüßten wir mit Freuden die Herren Seydelmann, Droescher, Eichholz und mehrere Andere, während die Herren Mohr, Schwemmer uns neu waren; unter den Damen hatten sich Fräulein Schultze und Fräulein Kuhlmann wieder eingefunden, während Frau Droescher zu unserm Leidwesen und zum Bedauern des Publikums, zu dessen Lieblingen Frau Droescher gehört, als „beurlaubt“ auf dem Zettel stand. — Fräulein Weigel und Fräulein Bradsky, führten sich in ihren ziemlich schwierigen Rollen recht glücklich beim Publikum, welches sich sehr beifallslustig zeigte, ein. Die Darsteller wurden fast nach jeder Scene gerufen. — Dieses außerordentliche freundliche Entgegenkommen des Publikums wird sowohl die Direktion als Darsteller ermuntern, dieses Wohlwollen durch wahrhaft künstlerische Leistungen sich zu erhalten. — Aus einigen Scenen war zu ersehen, daß die Regie einem gewissen Realismus huldigt, was besonders im 4. Act in der Liebescene zwischen Adelheid v. Waldorf (Fräulein Weigel) und dem Edelknappen Franz (Hr. Träger) auffallend bemerkbar war.

— Einem Arbeiter aus Gversten, der sich vor kurzem nach seinem Felde begab, um Kartoffeln zu roden, wurden dort mehrere Sachen, als 1 Karre, Säcke, Rod, 1 Flasche mit Branntwein nebst Glas entwendet. Die Gensdarmarie wird hoffentlich den Thäter erwischen.

— **Apn.** Die den godensholter Grundbesitzern bei Theilung der Loher Mark zum gemeinschaftlichen Eigenthum überwiesene große Landfläche wird nächstens in verschiedenen Abtheilungen zum öffentlichen Verkauf kommen, da die Eigenthümer den Verkauf beschloßen haben.

— **Brake,** 11. September. Am Montag starb hier im hohen Alter von 91 Jahren 7 Monaten Herr Heinrich Syassen — das älteste Mitglied unserer Gemeinde. Der „alte Syassen“, wie der verstorbene allgemein genannt wurde, hat, wie er selbst erzählte, „mit Schulden angefangen“ und ist als reicher Mann gestorben. Der Verstorbene hat der Stadt Brake ein Kapital von 100,000 Mark testamentarisch vermacht, dessen Zinsen zunächst zur Anlage einer Kanalisation, dann aber zu wohlthätigen Zwecken benutzt werden sollen. Es heißt indeß, daß die Erben das Testament anfechten dürften. (B. T.)

— **Westerlede,** 11. September. Als gestern Nachmittage der Zug von Dohlt auf hier sich eine kleine Strecke vom Bahnhof Dohlt entfernt befand, bemerkte der Locomotivführer Jürgens in kurzer Entfernung einen etwa 10jährigen Knaben auf dem Bahndamm. Herr Jürgens begann zu läuten und zu rufen, um den Knaben auf den auffahrenden Zug aufmerksam zu machen. Allein der Knabe ließ sich durch nichts beirren und

blieb auf dem Bahnkörper. Schon befand sich der Zug ganz nahe, da flog der Lokomotivführer schnell auf Trittbrett und verfehlte dem Knaben einen gelinden Stoß, daß er in den Graben fiel. So wurde er gerettet. Nachdem nun der Zug zum Stehen gebracht, erbot sich ein Fahrgast, den Knaben ins elterliche Haus zu bringen, es war der taubstumme Sohn des Hausmanns Hobben Dohlt. Wie es heißt hat der arme Knabe weiter keinen Schaden genommen. (N.)

Zever, 14. Sept. Wegen des übermorgen, Sonntag, in Wilhelmshafen stattfindenden Pferderennens des Wittmunder Reit-, Renn- und Fahr-Clubs werden zum Anschluß an den Wilhelmshavener Spätzug von Zever ab Extrazüge abgelaufen, und zwar nach Carolinenfiel um 11, nach Wittmund um 11, Abends. Die Züge halten auf allen Stationen der Strecken an. (Z. N.)

Moorburg. Vor kurzem brachten die Kinder eines hiesigen Einwohners einen lebenden Igel mit nach Hause. Nach einigen Tagen bemerkte man, daß das Thier drei Junge geworfen hatte. Zu derselben Zeit hatte die Kage des Hauses Junge, von denen man ihr eines lieb, während die übrigen getödtet wurden. Was erblickte man nun eines schönen Tages? Die alte Kage jagte ihr eigenes Kind fort und säugte die drei jungen Igel.

Delmenhorst, 14. September. Hier sieht man seit etwa Anfang dieses Monats in der Umgegend auf allen Feldern die Leute eifrig bei der Kartoffelernte beschäftigt und wie der befriedigende Ertrag diese Arbeit in diesem Jahre zu einer erfreulichen, so macht die überaus günstige Witterung dieselbe zu einer verhältnißmäßig leichteren, rasch zu bewältigenden, so daß voraussichtlich diese Ernte vor Ablauf des Monats zum größten Theil, wenn nicht vollständig, beschafft sein wird.

Glücksh. Der im Vorjahre verschwundene Pferdehändler L. Schmidt aus Neuenfelde hält sich, wie ein aus Australien zurückgekehrter Schiffskapitain berichtet, in Melbourne auf und befindet sich sehr wohl und in guten Verhältnissen.

Breddehorn, 12. September. Auf dem Honigmarkt hieselbst hatten sich Käufer wie Verkäufer in großer Zahl eingefunden. Käufer wollten bei dem geringen Trachtverhältniß, welches dem schlechten Augustwetter zuzuschreiben ist, trotz der guten Qualität der Waare die dafür verlangten Preise nicht zahlen. Infolge dessen wurde nur wenig an den Mann gebracht. Bessere Waare bedang einen Preis von 23 M. pro 100 Pfd., geringere 22 M. 50 Pf. (G.)

Die Bremer Bank hat beschlossen, mit dem 1. Oktober d. J. ihr Notenausgaberecht aufzugeben. Bisher existirten 16 Banken, denen das Recht der Notenausgabe zustand; beim Erlaß des Bankgesetzes vom 14. März 1875 waren es noch 33. Nunmehr wird es in Deutschland nur 15 Zettelbanken geben.

Geestemünde, 12. September. Der Lootsencomandeur Haffe hieselbst hat um seine Pensionirung nachgesucht. — Heute Vormittag erhängte sich der in der Schillerstraße wohnende Locomotivführer N. am Bettposten in seiner Wohnung. Das Motiv zu der That wird in einer langjährigen Krankheit zu suchen sein. — Der Bicycle-Club Geestemünde-Bremerhaven veranstaltete am 15. September ein Chausseerennen auf der Straße von Wulsdorf nach Heerstedt. (B. N.)

Bremerhaven, 14. Sept. Am Bettposten erhängte sich der Eisenbahnpackmeister K. in der Schillerstraße. Wie erschrak die Ehefrau, als sie das Zimmer betrat. Silig durchschneit sie den Strick, aber das Leben war schon entflohen. Derselbe soll schon seit einiger Zeit tiefsinnig gewesen sein, so daß die unselige That auf Geistesstörung zurückgeführt werden muß.

Wilhelmshaven, 12. Septbr. Einen prächtigen Anblick gewährte in verwichener Nacht die Jade. Von der Genieusbank bis zum Varelser Leuchtturm hin erschien die ganze weite Wasserfläche wie ein einziger goldglänzender Spiegel. Das Meerleuchten, in dieser Nacht von ausnehmender Schönheit, hatte dem Wasser den seltenen Glanz verliehen. Mit dem Eintritt des Regens verschwand die herrliche Erscheinung.

Löning, 9. Sept. In voriger Woche weilten in Begleitung des Rathsherrn Angerstein aus Haselüne mehrere höhere preussische Eisenbahnbeamten hier, die im Auftrage des Eisenbahnministers Maibach die projektirte Bahnstrecke Meppen-Haselüne-Löning besichtigten. Wir hoffen, daß dieser Besuch dazu beiträgt, daß das Projekt bald verwirklicht werde. (B. Z.)

Internationale Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf, Köln 1890.

Der Gedanke, eine internationale Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf ins Leben zu rufen, findet wie alles Neue, die verschiedenste Beurtheilung. Vorzugsweise begegnet man, neben vielfacher Anerkennung der Nützlichkeit des Planes und seiner patriotischen Bedeutung, welche gerade von hohen Führern unseres Heeres ausdrücklich betont worden ist, dem Einwurf, es möchten durch eine solche Ausstellung Geheimnisse in Waffenfabrikation, Konstruktionsprinzipien und Herstellung von Kriegsmitteln aller Art preisgegeben und dadurch das Interesse derjenigen Heere und

Flotten, welche im Alleinbesitz solcher Geheimnisse des Sieges sich zu befinden glauben, geschädigt werden. Wir sagen ausdrücklich, „sich zu befinden glauben.“ Denn ein Blick in jedes der vielen Handbücher über Feuerwaffen belehrt auch den Laien, daß die Magazingewehrfrage z. B. in zahllosen Repeatinggewehrconstruktionen gelöst vor uns liegt, daß die Vortheile des kleinen Kalibers in allen Heeren anerkannt und verwertet sind. Dasselbe ist mit den Geschützen nach Material und Construction der Fall. Die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse, die Tragweite derselben unterscheiden sich in allen Heeren der Jetztzeit kaum nach Hunderten von Metern. Und Jedermann, welcher weiß, von wie viel andern Umständen die Schußweite im Ernstfalle noch abhängt, kann sich darüber keinen Kummer machen, daß sein Geschütz bei Schießplatzpatronen vielleicht 100 bis 200 m weniger weit schießt, als dasjenige des voraussichtlichen Feindes. In den friedlichen Zweigen von Gewerben und Handel hat man längst begriffen, daß es weniger nütze, wenn der Mensch den Menschen ausbeute, daß es vielmehr darauf ankomme, im gemeinschaftlichen Interesse die Natur und deren Kräfte auszunützen, um durch gegenseitige Hülfsleistung das allgemeine Wohlbefinden am vollständigsten zu machen. In den vorstehenden Worten, welche wir dem Spamer'schen, von Professor Reuleaux herausgegebenen „Buche der Erfindungen“ entnommen, ist der Grundgedanke aller Ausstellungen zu finden. Derselbe Gedanke darf auch für eine Ausstellung von Kriegsmitteln aller Art in Anspruch genommen werden. Die Vervollkommnung unserer Kriegsmittel in ihrer ganzen Ausdehnung steigert ebenfalls das allgemeine Wohlbefinden. Kriege sind bis jetzt das einzige und letzte Mittel zur Ausgleichung der durch das Aufeinanderstreffen der Interessen entstehenden Streitigkeiten zwischen den Völkern. Die Verbesserung der Waffen kürzt die Kriege ab, die Grundsätze der Genfer Convention machen die Kriegführung humaner, die vervollkommnete Herstellung komprimirter Nahrungsmittel erleichtert die Verpflegung, das Nachrichtenwesen durch Telegraph, Brieftauben, Luftballon beschleunigt die Kriegführung, bringt somit schnellere Entscheidung der kritischen Momente, wirkt also gleichfalls für Abkürzung der Kriege und Wiederherstellung der für das Wohlbefinden der Menschheit erforderlichen ruhigen Zustände. Der Plan, durch eine internationale Ausstellung von Kriegsmitteln in dem vorstehenden Sinne fördernd zu wirken, erscheint deshalb als durchaus dem Grundgedanken aller Weltausstellungen entsprechend.

Allerlei.

Elektrische Nähmaschinen sind das Neueste in Berlin. Ein kleiner, unter dem Tisch befindlicher Motor überträgt seine Bewegung durch eine Lederchnur auf die Welle der Nähmaschine. Der Anschluß der elektrisch betriebenen Nähmaschine an das Netz einer Stromerzeugungsanlage geschieht in derselben Weise wie der einer Glühlampe. Der Stromkonsum einer Schneider-Nähmaschine für starke Stoffe stellt sich auf etwa fünf Pfennige stündlich. Die elektrisch betriebene Nähmaschine, deren Preis je nach der Größe zwischen 220 und 300 Mk. schwankt, wird bald ebenso unentbehrlich für den häuslichen Gebrauch wie für das Gewerbe und die Industrie sein. Die Aufmerksamkeits des Arbeiters kann alsdann lediglich der Arbeit zugewendet werden.

Behandlung des Schuhzeuges. Stiefel, Halbstiefel und Schuhe können haltbar gemacht werden, indem man sie mit Ricinusöl oder Leberthran einreibt und die Sohlen mit warmem Leinöl bestreicht. Feine Lederchuhe werden wieder glänzend und weich gemacht, wenn man sie bisweilen mit dem Weissen vom Ei anfeuchtet oder auch wenn man sie mit einer weichen Speckschwarte abreibt. Wenn das Leder rot geworden ist, was durch beständige Reibung der Kleider, durch Gehen im Schnee u. c. geschieht, so sollte man es ein- oder zweimal mit Kupferwasser (Eisenvitriollösung) anstreichen, wodurch das Leder wieder seine Farbe erlangt. Löschpapier oder Schweinsblase, um die Füße gelegt, sind auch Beschützer gegen Kälte. Die Schweinsblase ist nicht allein undurchdringlich gegen Kälte, sondern sie hält auch die Füße trocken.

Immer Geschäftsman. Dem Inhaber eines Konfektions-Geschäfts wird hinterbracht, daß einer seiner jungen Leute seiner Braut einen Mantel geschenkt hat, der vermuthlich aus dem Geschäft entwendet ist. Bei näherem Nachforschen stellt sich denn auch heraus, daß dieser Verdacht des Diebstahls begründet war, und der Kaufmann beißt sich, den ungetreuen Commis aus dem Geschäft zu entfernen. Bei Auszahlung des rückständigen Gehalts zieht er ihm als Wert des gestohlenen Mantels 10 Mark ab. Wir haben die Mäntel doch immer nur mit 7,50 Mark verkauft,“ wendet der Commis ein, der auch jetzt noch seinen Vortheil zu wahren sucht. „Das war der Engrospreis,“ entgegnet der Chef; „ja, wenn Sie wenigstens ein Duzend Mäntel genommen hätten!“

— Giftmordversuch. Kürzlich versuchte ein 14-jähriges Mädchen die Krusch'schen Eheleute in Klein-Zellich, Kreis Ohlau zu vergiften. Schneller

ärztlicher Hilfe ist es gelungen, die Gefährdeten am Leben zu erhalten. Das Mädchen, welches von der genannten Familie auf beste behandelt wurde, hatte den Plan gefaßt, alsbald nach Breslau zu verziehen. Da dem Mädchen erklärt wurde, es müßte wenigstens bis Weihnachten im Dienst verbleiben, kam das Mädchen auf den Gedanken, die Krusch'schen Eheleute zu vergiften. Die jugendliche Verbrecherin mischte Fliegengift und eine Abkochung von Streichhölzern in den Kaffee, um den Tod der beiden Leute herbeizuführen. Am 8. d. M. erfolgte die Verhaftung des Mädchens, welches bereits seine That und auch noch mehrere Diebstähle eingestanden hat.

— Was ist ein Stammtisch? Ein Stammtisch ist in einem bestimmten Lokal ein bestimmter Tisch in bestimmtem Winkel, an dem zur bestimmten Stunde bestimmte Gäste auf ihren bestimmten Plätzen sich niederlassen, um bei Vertilgung einer bestimmten Menge eines bestimmten Getränks aus bestimmten Gläsern über bestimmte Themata zu sprechen und dann zur bestimmten Stunde aufzubrechen, weil man zur bestimmten Zeit zu Hause bestimmt erwartet wird.

Litteratur.

Gescheit hat es zwar noch nicht, doch wenn der Wind über die Stoppeln segt und die Vögel ihre Sommerquartiere verlassen, dann ist auch der Winter nicht mehr allzufern und die Zeit gekommen, in welcher vorsichtige Familien Vorkehrungen treffen, um den kalten unheimlichen Gast würdig zu empfangen. Und wahrlich, nicht wenige solcher Arbeiten sind in einem geordneten Haushalte vorzunehmen. Wie wohl thut es nun, hierbei einen Freund und Berather zur Seite zu haben, der über alle Fragen auf dem Gebiete des Hauswesens Rath und Auskunft ertheilt, der uns sorgen hilft, unser Heim traulicher zu schmücken, und die Abende beim knisterndem Kaminfeuer uns wohliger zu machen, der uns reiche Anregung zu ernster Beschäftigung zur Unterhaltung und Belehrung, zu frohem Spiel und Scherz giebt. Wir meinen die in kurzer Zeit den 8. Jahrgang beginnende praktische Wochenschrift für Hausfrauen „Fürs Haus.“ Möchte dieses empfehlenswerthe Blatt beim Beginn des neuen Jahrgangs bei recht vielen Familien seine Einkehr halten. Die geringe Ausgabe von 1 Mark pro Vierteljahr dürfte Niemand gereuen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie auch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden an.

Unter dem Titel „Martin der Mann“ läßt der gefeierte Autor P. R. Noegger im Herbst d. J. eine umfassende, neue Erzählung in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinen. „Wer gewohnt ist, in der Dichtung die Wahrheit nur nach conventionellen Außerlichkeiten zu messen, der wird in diesem Buche auf Unerhörtes stoßen, wer aber die Natur eines von Vorurtheilen befreiten Menschenherzens sieht, der wird die Begründung der Dinge vielleicht erkennen.“ So sagt der Verfasser am Eingange seines neuen Werkes, welcher zu jener Art von Dichtung gehört, in der Welt und Menschenschicksal ein Gleichniß wird. Es behandelt — fesselt genug — die Liebe einer jungen Fürstin, welche in einem Landmanne, einem Waldbarbeiter, den Mann ihres Ideals findet. Wie das zugeht, wird psychologisch motivirt und spannend erzählt, bis zur Katastrophe, die von erschütternder Tragik ist. Wir behalten uns vor, bei Ausgabe des viel versprechenden Buches auf dasselbe zurückzukommen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hermine Lesmann, Oldenburg, und Engelke Duit, Bunde. Mathilde Glüsing, Weiserdeich b. Berne, u. Wilhelm Hamann, Mülhausen i. Elsaß.

Geboren: Dem Pastor Loenniesen, Holle, ein Sohn. Dem H. Cordes, Beckum, eine Tochter.

Gestorben: Ober-Telegraphensekretär Theodor Bardewyck, Oldenburg. Hans Rahmann, Oldenburg. Kaufm. H. C. Dettmers, Schwei. Sohn des Laverentz, Goltzwarden. Schneider H. Ahlers, Oldenburg.

Schiffs-Nachrichten.

13. Sept. Angel.: Lübben, Vegesack. Abgeg.: Heyen, London, Trippe, Brake. — 14. Sept. Ange.: D. Noje, Geestemünde, Ch. Winkes, Memel, A. Seggremann, Nordenham, A. Schnitger, Brake. Abgeg.: W. Lührs, Lühe, D. Hage, Lemwerder, H. Baake, Geestemünde. — 16. Sept. H. Reiners, Bremerhaven.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 21. Sept. Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Past. Roth.

Reise, süße ungarische

Weintrauben

5 Kilo Mt. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Anknüpfung garantiert.

Anton Lohr, Weinbergbesitzer.
Berichet (Süd-Ungarn.)

Nach Aufgabe meiner Stellung am Bureau des Herrn Rechtsanwalts Krahnstöver habe ich mich hier als

Rechnungssteller und Mandatar

niebergelassen und empfehle mich zur Vertretung in Prozessen, sowie zur Anfertigung von Vormundschafts- und Curatel-Rechnungen u. s. w., Inventaren, Verträgen und Eingaben aller Art, zur Abhaltung von Vergütungen und zur Vermittlung von Immobilien-Verkäufen, Verpachtungen und Capital-Darlehen u. s. w.

Oldenburg, 1889 im September.

I. H. Schulte.

Mein Bureau befindet sich im Hause des Herrn Bäckermeisters Wessels, Staustraße Nr. 21.
D. O.

Herr Schulte ist ca. 7 Jahre an meinem Bureau thätig gewesen und hat sich in allen Theilen als durchaus tüchtig und zuverlässig erwiesen.

Oldenburg, im April 1889.

Rechtsanwalt Krahnstöver.

Anzeige.

Hierdurch erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß mit dem heutigen Tage mein Geschäft an Herrn **C. Gerlach** übergegangen ist. Indem ich allerseits für das mir während meiner 36jährigen Geschäftsführung in so hohem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank sage, bitte ich um die Gewogenheit, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Oldenburg, 17. September 1889.

Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Thalen.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, zeige hierdurch ergebenst an, daß ich die bisher in der „**Bavaria**“ hief. von Herrn **W. Thalen** geführte Restauration und Wirthschaft übernommen habe.

Indem ich das Versprechen abgebe, Alles aufbieten zu wollen, mir die Zufriedenheit der mich mit ihrem werthen Besuch Beehrenden zu erwerben und zu erhalten, bitte ich um geneigtes Wohlwollen und gütige Benutzung meines Etablissements.

Oldenburg, 17. September 1889.

Hochachtungsvoll und ergebenst

C. Gerlach.

Junges fettes Rostfleisch

empfehlen **J. Spiekermann, Kurwidstr. 26.**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslekkung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Poppe's Heilanstalt,

Oldenburg, Kurwidstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Rheumatismus, Gelenksleiden, Verdauungsstörungen, werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Visitenkarten fertigt sauber und billigt an **Bernh. Bohlen, Gaffstr. 2.**

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** wahrt das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung. In den **Theaterfeuilletons** von **Dr. Paul Lindau** werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der **Montags-Ausgabe** des „Berliner Tageblatt“: „**Zeitgeist**“ sich die ersten Schriftsteller mit gebiegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellchen geben. Das illustrierte Witzblatt „**ULK**“ erfreut sich wegen seiner **zahlreichen vorzüglichen Illustrationen**, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der allgemeinen Gunst. Die „**Deutsche Leschalle**“ bringt als „**illustriertes Familienblatt**“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes, kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für **Rebus, Räthsel, Skat-Aufgaben** etc. sorgt für Zerstreuung und Unterhaltung. Die „**Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Recept- und Nachschlags-Werk bildet. Unter Mitarbeiterthätigkeit gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig **werthvolle Original-Feuilletons**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt **ausführliche Parlamentsberichte**, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen verandt wird. Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie Effekten-Verloosungen, Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Im täglichen Feuilleton finden **Original-Romane** der hervorragendsten Autoren Aufnahme. So erscheint im nächsten Quartal ein neuer, hochbedeutender zeitgeschichtlicher Roman des allbeliebtesten Dichters

Adolf Wilbrandt: „Adams Söhne“,

den das „Berliner Tageblatt“ zum alleinigen Abdruck für ganz Deutschland erworben hat. **Man abonniert** auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handelszeitung“ bei **allen Postanstalten des Deutschen Reiches** für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. **Probe-Nummern gratis und franco.**

Brennmaterialien.

Für den Winterbedarf empfiehlt:

beste doppelt gesiebte **Muskohlen**,
prima **Anthracit Muskohlen**,
„ **Salvinkohlen**,
„ **Muskovaks in Cigröße**,
Victoria-Braunkohlenbriketts,
trockenen Bagger- und Grabetorf,
zerkleinertes Holz zum Feueranmachen,

in jedem Quantum zu Tagespreisen frei ins Haus.

Rosenstraße 16.

Cypres-Compagnie.
Gerhd. Meenzen.

Sarg-Magazin

von

August Meiners

nebst Tischlerei, Leichenwagen-Beforgungen und große Auswahl in Leichen-Anzügen.

Baugewerk-, Mühlenbau- u. Schiffsbau-Schule,

Oldenburg i. Gr.

(Gegründet 1880 von G. Hermes.)

Schulgeld pro Semester 75 M. — Vorunterricht frei, Beginn des Winterkurses 1. Nov. — Vorunterricht 1. Okt. Programm portofrei.

Direktor **W. A. Otto Schmidt.**

Cervelat- und Blockwurst empfiehlt

J. B. Harms,
Haarenstraße.

Neue Thüringer Salzgurken und große **Speisezwiebeln** trafen ein.

W. Stolle.

Meerrettig vorrätzig.

W. Stolle.

Kräftiger Grußthee, à Pfd. 150 Pf.

Vanille-Chokolade, à Pfd. 100 Pf.

1a. Honigkuchen, à Pfd. 40 Pf.

Seimhonig, à Pfd. 50 Pf.

W. Stolle.

Malvorbe in verschiedenen Größen.

A. F. Janssen, Nudelsburg.

Margarine,

vorzüglich von Geschmack, $\frac{1}{2}$ Kilo 60 Pf.

Heinrich Weser.

Heinr. Hallerstedte,

20, Mottenstraße 20,

empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Damen- und Herrenkoffer, Handkoffer, Reiseecessaires, Reise- und Damentaschen, Damen- u. Herren-Couriertaschen, Touristen-taschen, Brief- u. Banknotentaschen, Visitenkartentaschen, Cigarrentaschen, Plaidriemen, Trinkflaschen, Hosenträger, Portemonnaies, etc. etc.

20, Mottenstraße 20.

Schmalz, $\frac{1}{2}$ Kilo 50 Pf.

Heinrich Weser.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 17. September 1889:

2. Vorstellung im Abonnement.

— Epidemisch. —

Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweiger.
Kasseneröffnung $6\frac{1}{2}$, Einlaß 7, Ende nach 10 Uhr.

Beilage

zu Nr. 378 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 17. September 1889.

Helenen's Ring.

Nach dem Französischen von E. Sch.
(Schluß.)

„Ah!“ rief Romane, „das wird jetzt niemals geschehen! Ich wünsche ihr nur zu sagen, wie sehr ich sie liebe und daß ich weiß, wie gut ... was für ein Engel sie ist, und dann kann ich weggehen und mich hängen.“

„Sie können das thun, wenn Sie es für das Beste halten. Es ist Geschmacksache, natürlich, aber ich würde Ihnen rathen, erst des Mädchens Ansicht darüber einzuholen. Nächsten Mittwoch denn — in der Villa Violetta.“

Romane hatte so viel Trost in Madame d'Orsoff's fröhlicher, zuversichtlicher Art gefunden, daß er unentschlossen wartete, hoffend und fürchtend. Endlich ging er — sehr erregt, aber nicht so verzweifelt, wie er gekommen war.

Am nächsten Morgen fiedelten d'Orsoff's nach der Villa über, wo Romane sich am folgenden Morgen um 6 Uhr einfand, was ihm natürlicherweise gute vier Stunden des Wartens und Grämens eintrug.

Um zehn Uhr fuhr eine große offene Equipage vor. Man wies Romane den besten Platz an, und der gute Bursche war zu natürlich, um dagegen Einwendungen zu erheben.

„Nach Les Peres ... so schnell als möglich.“ Und nun jagte das Gefährt durch die blühenden Felder an den gaffenden Landleuten vorbei, die sich nicht genug wundern konnten, Romane in einer offenen Equipage und in solch' feiner Gesellschaft zu sehen.

Der Wagen hielt endlich unter dem Schatten eines großen Korkbaumes und Alle stiegen aus — Madame d'Orsoff trat in das Haus und Romane wartete kloppenden Herzens.

Es währte nicht sehr lange, bis Madame d'Orsoff's zierliche Figur wieder in Sicht kam.

Romane sprang auf sie zu und fragte mit leidenschaftlicher Erwartung: „Nun?“

„Es ist gut!“ flüsterte sie freudestrahlend. „Ich habe ihre Adresse und Sie können sie sehen. Nur laßt uns um Gottes Willen keinen Lärm machen, denn wenn der Vater Sie erblickt, ich glaube, er würde Sie tödten!“

„D, wie gut sind Sie!“ rief Romane, indem er einen Zipfel ihres Schawls an seine Lippen führte. „Und die kleine Mutter? — was sagte sie?“

„Sie wollte hinauslaufen zu Ihnen und Sie an ihr Herz drücken, denke ich — aber sie fürchtete sich. Wir fragten beide mit Thränen in den Augen, ob Sie Nanon sehen dürften ... Doch hört!“ unterbrach sich Madame d'Orsoff, indem sie stehen blieb. Fußtritte schallten hinter ihnen, dann rief Jemand leise: „Romane, Romane!“

Und da war sie — die kleine Mutter. Sie hatte sich von ihrem Gatten fortgeschlichen und hielt sich sorgfältig im Schatten der Korkbäume. Alles, was sie wollte, war, Romane in ihren Armen zu halten und über ihn zu weinen und ihn zärtlich zu küssen. Sie sagte ihm, wie schlecht er gewesen, und wie Nanon gelitten habe. Und Romane konnte nur weinen, sie sehr fest an sich drücken und sich selbst schreckliche Namen geben. „Sie wird mich nicht mehr ansehen wollen,“ rief er plötzlich in großer Verzweiflung.

„Du großes Kind!“ rief Nanons Mutter, sein Gesicht zärtlich streichelnd. „Gerade weil mein Kind sich so über Dich grämt, ist ihr Vater böse. Und Du Du bist nicht wohl Romane — Du bist durchaus nicht mehr mein blühender Romane.“

Dann schaute sie auf Madame d'Orsoff, zögerte und sprach schließlich: „Gott vergeb mir. Es ist gleich was ihr Vater sagen wird! Nimm sie nach Nizza und heirathe sie, Romane! Das Kloster, in welchem Nanon sich befindet ... ist das Asyl des Soeurs de Maire.“

„Es ist nicht sehr weit von hier,“ rief die Fürstin „wir könnten sofort dorthin fahren.“

„Aber es beträgt zehn Meilen!“ bemerkte Herr d'Orsoff.

„Nur sieben,“ rief Romane hitzig.

Monsieur d'Orsoff war gezwungen, nach zu geben. „Nun denn,“ rief er dem Kutscher zu, „zu dem Asyl des Soeurs de Maire.“

Nanon saß in der Klosterküche und band Weilchen zu Sträußen zusammen, als eine der Schwestern in etwas eiligerem Schritte, als sonst diesem friedliebenden eigen war, erschien und ihr erzählte, daß die Fürstin d'Orsoff mit ihr zu sprechen wünschte.

„Die Fürstin d'Orsoff? Ich kenne keine Dame dieses Namens,“ sagte Nanon, ihre großen Kinderaugen voll Erstaunens aufschlagend.

„Nun ... sie ist in dem Garten und wartet auf Dich, Nanon.“

„Aber was kann sie von mir wünschen? Es muß gewiß ein Irrthum sein.“ Nichtsdestoweniger stand sie auf und ging in den Garten.

Madame saß auf einer hölzernen Bank unter dem Schatten eines großen Feigenbaumes. Als sie Nanon erblickte, sprang sie mit einem Ausruf der Erwartung auf. War das der dralle, kleine Creuze auf den Kirchenstufen? „D!“ rief sie, „o ... ist das Nanon Dal-lard?“

„Ja, ich bin Nanon, Madame.“ Madame d'Orsoff breitete die Arme aus. „Komm her, mein Engel! ... ich bin eben bei Deiner Mutter gewesen, sie sagte mir, wo Du wärest. O Du armes, kleines Ding! Du armes, kleines Ding!“

Als Nanon so gültige Worte hörte, fing sie selbstverständlich zu weinen an und Madame d'Orsoff that natürlich dasselbe.

„Und sie ist wohl und munter und hat mich beauftragt, Dich in ihrem Namen zu küssen, sehr zärtlich so! — Wie süß Du bist! Du duftest nach Weilchen — Und Dein Vater läßt Dich auch grüßen. Er liebt Dich ebenfalls so innig, nur Männer zeigen ihre Liebe so verschieden — Vater meine ich!“

„Ich danke Ihnen.“ „Laß uns Platz nehmen, meine Theure. Hier neben mich. Warum rücht Du so eine Weile fort? ... D, wie mager Du bist! Und Deine kleinen Hände sind so weiß! Als ich sie zuerst sah, waren sie so braun, wie von einem Eichhörnchen!“

„Ja.“ „Aber, Nanon, Du solltest nicht sagen: „Ja, Madame!“ Was Du sagen solltest, ist: „Sie böses, gedankenloses, dummes Geschöpf! ... Und Du wirst es jedenfalls sagen, denn ich bin thatsächlich sehr thöricht gewesen. Niemand weiß es besser, als ich und Du hast mir viel zu verzeihen ... Und Du erkundigst Dich nicht einmal, wo ich Dich früher gesehen habe?“

„Nein.“ „Ich will es Dir erzählen. Aber schaue zuerst hierher. Ich habe etwas für Dich! Jemand schickt Dir dies!“ Und Madame d'Orsoff nahm einen kleinen, in weißes Papier gehüllten Gegenstand aus der Tasche. Nanon wechselte die Farbe, drehte das Papier in der Hand um und öffnete es endlich. Himmel ... was für eine purpurrothe Blutwelle ihr plötzlich in das Gesicht schob.

Der kleine blaue Ring natürlich! Madame d'Orsoff ließ ihr keine Zeit, zu sprechen oder auch nur zu denken. Sie erfaßte die kleine, zarte Hand, damit Nanon nicht entweichen konnte und begann langsam:

„Ach, er ist so traurig und so mager und blaß gerade wie Du selbst. Alles aus Sehnsucht nach seiner kleinen Nanon! Und der Vater und die Mutter wissen daß er Dich wiedersehen will, und sie sind ganz bereitwillig ... und Alles ist erklärt und vollständig abgemacht.“

Nach einer Minute saßen sie mit verschlungenen Armen da und weinten nicht nur — sie schluchzten vor Rührung.

„Ich weiß wirklich nicht, wer mir den Ring gab,“ sagte Nanon durch Thränen ausblickend.

„Nein, nein, Romane weiß das. Jedermann weiß jetzt, wer ihn Dir gegeben hat.“ Und sie begann ihre Geschichte:

„Theures Kind, es war meine Schuld. Ich wollte Dir nichts zu Leide thun. Gott weiß daß. Aber trotzdem hast Du durch mich gelitten. Ich spazierte eines Tages —“

Eilige Schritte ertönten auf dem Kieswege, aber Nanon schaute nicht auf, ihr kleines Gesicht war in Madame d'Orsoff's Sammet-Jackett begraben, und sie wartete auf das Ende der Erzählung. Sie wollte Romane nie und nimmer heirathen, natürlich ... aber sie hörte es nicht ungern, daß er sie noch ein wenig liebte.

„Ich hatte Ihnen befohlen, mir Zeit zu lassen, ihr Alles zu erzählen, was geschehen ist —“ rief Madame d'Orsoff fast ärgerlich.

„Wie konnte ich warten?“ rief eine Stimme.

Nanon sprang auf.

Hier erwartet nun wohl der Leser die Darstellung einer Liebescene, aber es giebt keine solche zu schildern. Es waren nur zwei junge Leute — zu glücklich, um zu sprechen, zu erregt, um zurückzublicken oder nach vorwärts zu schauen. Wo waren jetzt all' die Mißverständnisse, die Eifersucht die ... bitteren Gedanken und die thörichten, zornigen Worte? Verschwunden.

Und gewißlich, die ersten Bemerkungen der jungen Leute waren nicht sentimental.

„Aber, Romane ... ich denke, es ist besser, wir heirathen uns nicht —“

„D — nein,“ sagte er augenblicklich mit ihr übereinstimmend. Ich denke daran, nach Amerika zu gehen und Du wirst hier sehr glücklich werden, nicht wahr.“

Und sie fürchtete halb, daß es ihm ernst sei. „Verstellen wir uns nicht länger!“ sagte sie mit süßer Stimme.

Madame d'Orsoff, welche fand, daß sie überflüssig sei, eilte dorthin, wo ein fröhliches, leichtherziges Pfeifen die Gegenwart ihres Gatten ankündigte.

„Sie haben Frieden geschlossen,“ sagte sie zärtlich. „So laß uns auch Frieden schließen.“ sprach der Fürst.

Sie lächelte süß und, Wunder aller Wunder, sie ließ ihn das letzte Wort haben.

Allerlei.

— Eine sehr lustige Geschichte wird aus Reichenberg in Böhmen mitgetheilt. Im Hochsommer war es, da saßen einige gute Freunde beim Frühstücken, den sie einem in ihrer Mitte weichten zum Abschiede, da er auf einige Wochen sie verlassen sollte. Nach Norden an den Strand des „großen Wassers“ sollte seine Reise gehen. Wasser! Das war nun gerade nicht nach dem Geschmacke der Frühstücker-Gesellschaft, fangen sie doch mit wahrer Begeisterung, die nur einer vollständigen Ueberzeugung entspringen kann, das alte Lied: „Mit Wasser bleibt mir ferne, das trinkt ich gar nicht gerne!“ Aber hier war ja nicht von gewöhnlichem Wasser, so da zum Trinken dient, die Rede, sondern vom — Meerwasser. Meerwasser und Heringe — wer reimt sich nicht diese beiden rasch zusammen und ein Wasser, das uns den Hering giebt, kann kein gewöhnliches Wasser sein und muß gerade dem ärgsten Wasserverächter eine gewisse Hochachtung abzwängen — dieses Wasser mußten die Zechgenossen kennen lernen. So ward es denn beschlossen im hierweisen Rathe am runden Tische: der Freund, der nach Danzig ging, mußte feierlich versprechen, den Zurückbleibenden eine Flasche Danziger Meerwassers zu senden. — Tage vergingen. Da langte denn auch richtig am hies. Zollamte ein Kistchen an mit einer Flasche, welche die den Zollwächtern völlig unbekannte Marke trug: „Danziger Meerwasser“. Mißtrauen ist bekanntlich eine nothwendige Eigenschaft eines jeden Zollbeamten und mißtrauisch waren auch unsere Kopfschüttelnd ging es an das Deffnen der Flasche! Vielleicht ist es Gift oder sonst eine todbringende Flüssigkeit, vielleicht auch flüssig gemachter Anarchismus, oder Cigarren in Wasserform! Warum nicht? Heutzutage ist ja Alles möglich! Das angebliche „Danziger Meerwasser“ wird untersucht, es ist jedoch kein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Jetzt werden die Empfänger der Sendung gerufen. Lachend erzählen sie die Geschichte der Sendung und bestätigen die Uebereinstimmung zwischen Inhalt und Aufschrift der Flasche. — Nun ist die Geschichte zu Ende, sollte man meinen, allein da irrt man, der eigentliche dramatische Konflikt kommt erst. — „Meerschäum, Meerschäume —“, so murmelte der Beamte und blättert im Zollbuch, aber „Meerwasser“ findet er nicht verzeichnet. Was der Untere nicht weiß, weiß vielleicht der Obere. Die Oberbehörde wird um Rath gefragt in diesem hochwichtigen, bis jetzt noch nicht dagewesenen Falle. Und die Entscheidung kommt: Meerwasser ist Salzwasser, Oesterreich besitzt Salzmonopol, ergo darf Salzwole nicht eingeführt werden. — Da stand nun die Flasche mit „Danziger Meerwasser“, ihr Schicksal war besiegelt. Für einen der nächsten Tage ist die kommissionelle Vernichtung des „Danziger Meerwassers“ angeordnet, ein Mitglied der Tafelrunde wird derselben beigezogen. — Und da sagt man noch, Ben Abika habe Recht? Dieser Fall widerlegt die Behauptung.

— Aus Liebe! Fräul. Agnes B. in Berlin war 3 Jahre die Verlobte eines jungen Mannes, der einer Offiziersfamilie angehörig, in einem hies. Bankinstitut eine bedeutende Stellung bekleidete. Als aber der junge Mann immer nur von seiner Liebe, aber niemals vom Heirathen sprach, trat die „Schwiegermama“ dazwischen und erklärte, daß die Sache ein Ende haben müsse. Entweder Standesamt oder Trennung! Das Letztere trat ein. Damit wäre der dreijährige Liebestraum erledigt gewesen, wenn nicht Agnes einen anderen Schatz gefunden und die Kunde hiervon die Brust des Verabschiedeten nicht mit glühender Eifersucht erfüllt hätte. In Gesellschaft eines Freundes lauerte er am Dienstag Abend seiner verflorenen Verlobten auf und überraschte sie auf dem Moritzplatz, wie sie am Arme ihres jetzigen Bräutigams aus dem Bugenhagenschen Lokale heraustrat. Während der Freund diesen Bräutigam bei Seite stieß, holte der einstige Liebhaber aus und ver setzte dem Fräul. B. mit einem Hackmesser einen derartigen Hieb über den Kopf, daß

das Messer, durch den Gut und die hohe Feisur hindurch bringend, der Aermsten eine bis auf den Knochen gehende und von der Stirn zum Hinterkopf reichende Wunde zufügte. Lautlos brach die Betroffene zusammen, während ihr Begleiter ein furchtbares Hilsegeschrei erhob, das auf dem belebten Plage das Zusammenströmen einer ungeheuren Menschenmenge zur Folge hatte. Die sauberen Herren hatten nach Vollziehung ihrer edlen That sich schleunigst aus dem Staube zu machen gesucht, wurden aber festgehalten und den herbeigeeilten Polizeibeamten übergeben. Fräul. B. wurde nach der Sanitätswache in der Adalbertstraße und von dort nach ihrer Wohnung gebracht, wo sich die junge Dame in einem nicht unbedenklichen Zustande befindet.

Den Verfallsungen des pulverisirten Gummiarabikums, welche zu einer internationalen Kalamität zu werden drohten und mit denen namentlich auch die Postverwaltung trübe Erfahrungen machte, scheint man endlich auf die Spur gekommen zu sein. In England wurde Gummiarabikum in großen Massen untersucht. Man fand in denselben Zusätze von Reiskärke, die bis zu fünfzehn Prozent dem Gummi beigemischt war. Diese Beimischung entspricht ziemlich genau der Preissteigerung, welche das vielgebrauchte Klebemittel in dem letzten Jahre erfahren hat.

Für Skatspieler. Schon des öfteren ist in den Zeitungen die Frage erörtert worden, auf wieviel Arten die Karten beim Skat auf die drei Spieler verteilt sein können. Es sind dies mehr als 2500 Billionen Arten, während jeder Spieler ohne Rücksicht auf „Die Sitzung“ bei den beiden andern Spielern 64 Millionen Karten-Zusammenstellungen erhalten kann. Die Frage nach der Anzahl der möglichen Reihenfolgen, in welchen die 32 Karten ausgegeben werden können, ist wegen der Unfassbarkeit der Zahl unberührt geblieben. Eine kleine Illustration wird sie dem Verständnis etwas näher rücken. Denkt man sich für jede neue Reihenfolge einen Tropfen Wasser von der Größe eines halben Kubikcentimeters in ein Gefäß gegossen, so würden alle Gefäße der Erde diese Wassermenge nicht fassen können, ja, selbst die Weltmeere nicht, diese würden sogar nur winzige Tröpfchen gegen sie sein; denn man würde zur Aufnahme dieser Wassermasse ein Gefäß nötig haben, das, wenn man ihm die Gestalt eines Würfels giebt, eine Seitenkante von etwa 600 000 Meilen Länge hat, d. h. eine Länge, welche der zwölffachen Entfernung des Mondes von der Erde gleichkommt. Sollte jemand Neigung haben, eine genauere Rechnung anzustellen, so sei hier die Bemerkung, daß man die Zahl erhält, wenn man die Zahlen 1 bis 32 mit einander multipliziert. Daß man so zu verfahren hat, kann man sich klar machen, wenn man zunächst die Anzahl der Reihenfolge für 3, 4 und 5 Karten feststellt.

Ueber die Seekrankheit bringt das „Journal de la Marine“ aus der Feder des Schiffarztes Dr. Hack eine längere Abhandlung, aus welcher hervorgeht, daß dieses furchtbare Uebel in der Regel nur dann auftritt, wenn der Betreffende unthätig ist, bezw. daß es aufhört, sobald der davon Befallene tüchtig arbeiten muß. Als Beleg für die erste Behauptung führt Hack den bekannten Umstand ins Treffen, daß auf der ersten Fahrt begriffene Schiffsleute, so lange sie arbeiten, von der Krankheit verschont bleiben, und daß Vergnügungssegler, sobald sie sich an der bisweilen schweren Arbeit an Bord ihrer Yacht beteiligen, nie an Seekrankheit leiden. Einen Beweis aber dafür, daß Arbeit und Pflichterfüllung die bereits eingetretene Krankheit verschonen, liefert ein persönliches Erlebnis des Dr. Hack. Er lag bei seiner ersten Seereise schon drei Tage lang schwer krank, als er zur Hülfe gerufen wurde. Ein Schiffsofficier hatte sich drei Finger und den einen Fuß verstaucht. Zwar kostete es dem Arzt einen furchtbaren Kampf, sich soweit aufzuraffen, daß er den Verletzten pflegen konnte; doch gelang es ihm schließlich, und er blieb seitdem von der Seekrankheit durchaus verschont, auch wenn das Schiff noch so sehr stampfte.

Im Meer versunkene Schätze sollen gegenwärtig, wie uns aus San Franzisko gemeldet wird, am Kap Henlopen aufgefunden worden sein. Dort suchten nämlich die Leute der „Atlantic and Gulf Wrecking-Company“ nach dem Wrack eines kürzlich untergegangenen Schoners; bei dieser Gelegenheit stießen die Taucher auf das Wrack der britischen Bark „Midway“, welche im Jahre 1853 auf der Reise von London nach Philadelphia bei den „Heu and Shiden Shoals“ untergegangen ist. Die aus Zinn, Blei und Loth im Werthe von 150,000 Dollar (ca. 637,500 Mark) bestehende Ladung, welche wenig Schaden erlitten haben soll, wird augenblicklich gehoben. Ferner soll der Dampfer „Lucas“ von der Merritt Wrecking-Company das Wrack der englischen Kriegschaluppe „de Braak“ aufgefunden haben, welche im Jahre 1798 mit einer Ladung von Gold, Silber und 70 Tonnen Kupfer, deren Werth sich auf Millionen beziffert. Der Platz, wo der Dampfer nachforschungen angestellt, ist nahezu eine Meile vom Leuchthurm vom Kap Henlopen entfernt. Die Mannschaft beobachtet tiefes Schweigen und gestattete es nicht, daß Neugierige sich ihrem Schiffe nähern oder gar an Bord kommen. Bei dieser Gelegenheit sei endlich bemerkt, daß man im Sugar River (Conty Wis-

consin) Perlen in großer Zahl aufgefunden hat, welches Ereigniß die Bewohner in freudige Aufregung versetzt hat. Man fand die Perlen in Ekrans (eine Art amerikanischer Venusmuscheln) zwischen der Schale und Membrane. Viele sind schon für mehr als 100 Dollars (425 Mark) per Stück verkauft worden. Sie variiren in der Größe zwischen einem Stecknadelknopf und einer Erbse. Die ganze Bevölkerung des Ortes hat sich jetzt auf das Suchen nach Glams verlegt.

Anzeigen.

Zum Wiederbeginn der politischen Saison!

Freisinnige Zeitung

begründet von Eugen Richter.

Die „Freisinnige Zeitung“ erscheint täglich außer Montags und ist durch ihr eigenes Postbureau in den Stand gesetzt, schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten und dem durch ihr eigenes Parlamentsbureau hergestellten Parlamentsbericht um gegen 12 Stunden voranzuziehen.

Inhalt der „Freisinnigen Zeitung“:

Politischer Theil: Gediegene Besprechung u. schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse in der inneren und auswärtigen Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneter. — Vorzügliche Verbindungen in parlamentarischen und sonstigen politischen Kreisen. — Kritische Uebersichten aus den Berliner Abendblättern schon in der mit den Berliner Abendzügen versandten Ausgabe (Nachtausgabe.)

Besondere Abschnitte: Rechtspflege u. Verwaltung — Wehrzeitung. — Kolonialpost. — Volkswirtschaftliches. — Parteinachrichten. — Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

Parlamentsdienst: Eigenes parlamentarisches Bureau der „Freisinnigen Zeitung“. Vollständige Berichte über die Sitzungen des Deutschen Reichstages u. Preussischen Landtages werden bereits mit den Abendzügen (Nachtausgabe) versandt.

Feuilleton: Romanfeuilleton. Ausschließlich Novitäten vor der Veröffentlichung in anderen deutschen Blättern. — Kulturhistorische Schilderungen. — Bunte Kleinigkeiten. — Politisch-satirische Wochenplauderei aus der Feder eines bekannten Abgeordneten.

Berliner Blaudecker: Schilderungen und Skizzen des hauptstädtischen Lebens. — Schnellster Nachrichtendienst aus den Gerichtssälen, Polizeibureaus und dem Rathhause, aus den Vororten u. s. w.

Kunst und Wissenschaft: Original-Besprechung aller neuen Aufführungen und Erscheinungen in der Kunst, Theater- und Musikwelt. — Personalien der Künstler.

Handelstheil: Kurzzettel der Berliner Börse. — Bericht der Berliner Produktenbörse. — Waaren- und Getreideberichte aller Hauptplätze. — Wochenberichte. — Unparteiisch redigirte Nachrichten aus Börsen- und Handelskreisen. — Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten pro Quartal **3 Mark 60 Pf.**

Probenummern werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Zusendung der Postquittung die noch im September erscheinenden Nummern sowie den Anfang des gegenwärtig im Feuilleton zur Veröffentlichung gelangenden höchst spannenden Romans „Pfeilgift“ von Georg Höcker unentgeltlich.

Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW., Zimmerstraße 8.

Billigste und beste Bezugsquelle für **Tuche und Buckskins** Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung Engros u. endetail von **Hillje & Köhne** Oldenburg/Gr. Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen. **Mustersendungen nach Auswärts franco!**

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 16. September 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,65
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
3 1/2 pCt. Oldenburger Conjols	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	—,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (tünbbar)	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	101,10	101,65
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	135,35	136,15
4 pCt. Gutlin-Bübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	103,—	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	—,—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	102,45	103,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	93,—	93,55
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—,—	—,—
3 1/2 pCt. do. do. do.	104,60	105,15
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	92,45	—,—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	92,55	—,—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II. — VI. Serie	89,45	—,—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	88,50	89,05
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	58,30	58,85
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/2 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	100,80	101,35
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97,95	98,50
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	101,80	102,35
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	101,70	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth- und Wechselbank	101,70	—,—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank	99,15	99,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—,—
4 pCt. Vicksfelder Prioritäten	—,—	—,—
3 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—,—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—,—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)	145	—,—
Oldenburg-Portugies. Dampf.-Kth.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—,—	—,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—,—	123,—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,55	169,35
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,415	20,515
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,82	—,—
An der Berliner Börse notirten gestern		
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	—,—	—,—
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1071 Mk. G.	—,—	—,—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—,—	—,—

Marktbericht

vom 14. Septbr. 1889.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	
do. (Markt)	1 20	
Rindfleisch	— 60	
Schweinefleisch	— 60	
Lammfleisch	— 50	
Kalb- und Hammelfleisch	— 30	
Flomen	— 60	
Schinken, ger.	— 80	
do. frisch	— 60	
Speck, frisch	— 60	
do. geräuchert	— 80	
Mettwurst, ger.	— 80	
do. frisch	— 60	
Eier, das Duzend	— 70	
Hühner, a Stück	1 20	
Feldhühner, per Stück	1 —	
Guten, zahme a Stück	1 80	
do. wilde	1 —	
Krametsvögel,	— —	
Hafen, per Stück	— —	
Kartoffeln, 25 Z.	— 60	
Bohnen, junge, 1/2 kg	— 15	
Stedrüben, per Stück	— 10	
Wurzeln, 4 Bund	— 10	
Zwiebeln per Liter	— 10	
Schalotten, per Liter	— 20	
Kohl, weißer, a Kopf	— 10	
do. rother, "	— 20	
Blumentohl	— 50	
Spitzkohl	— 20	
Salat, 6 Köpfe	— —	
Stachelbeeren Liter	— —	
Johannisbeeren 1/2 kg	— —	
Erdbeeren, 1/2 kg	— —	
Birnen, Liter	— —	
Spargel, 1/2 kg	— —	
Äpfel 3. Kochen, 25 Z.	2 —	
Gurken a Stück	— 10	
Loth, 20 Hl.	5 —	
Ferkel, 6 Wochen alt	— —	

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg. Gültig vom 1. Juni 1889

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Bilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08
Carolinensiel	—	10.43	1.46	8.20
Fever	7.35	10.43	1.46	8.20
Bremen	7.07	7.49	11.46	2.22 6.05 9.05 12.12 1.87
Nordenham	—	7.49	11.46	2.22 6.05 9.05
Neuschanz	—	7.30	10.52	1.43 — 8.25
Leer	—	7.30	10.52	1.43 — 8.25 9.38
Lohne	—	—	9.46	1.47 — 8.38
Öbningen	—	—	9.46	1.47 5.10 8.33
Quatenbrück	—	7.40	9.46	1.47 5.10 8.33
Osnabrück	—	—	9.46	1.47 5.10 8.33
Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Bilhelmshaven	8.05	—	12.15 2.35	6.18 9.15
Fever	8.05	—	12.15 2.35	6.18 9.15
Carolinensiel	8.05	—	12.15	6.18
Bremen	6.07	7.50 11.00	—	2.00 5.19 — 8.43 9.46
Nordenham	—	7.50 11.00	—	2.00 5.19 — 8.43
Leer	7.13	8.12	—	2.40 — 6.10 9.20
Neuschanz	—	8.12	—	2.40 — 6.10
Lohne	—	7.55	—	2.30 — 8.33
Öbningen	—	7.55 11.00	—	2.30 — 8.33
Quatenbrück	—	7.55 11.00	—	2.30 — 6.55 8.33
Osnabrück	—	7.55 11.00	—	2.30 — 6.55